

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 9.

Dienstag, den 27. Januar

1880.

Seiten des unterzeichneten Amtsgerichts soll

den 6. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

das zum Nachlasse Friedrich Hermann Otto's in Neukirchen gehörige Hausgrundstück Nr. 79 des Brandcatasters und Fol. 77 des Grund- und Hypothekenbuches für Neukirchen, sowie die dazu gehörige Feldparzelle Nr. 335 r. des Flurbuches und Fol. 111 des Grund- und Hypothekenbuches für Niederreinsberg, welche zusammen ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 10,200 Mk. — gewürdet worden sind, auf Antrag der Erben hier an **Amtsstelle freiwilliger Weise** versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle und im Börner'schen Gasthose zu Neukirchen aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 21. Januar 1880.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom **2. bis mit 14. Februar d. J.** ist der

- I. Termin **Grundsteuer** nach Höhe von zwei Pfennigen pro Steuereinheit, sowie der
- I. Termin **Städtische Umlage** nach Maßgabe des revidirten Individualcatasters und der
- I. Termin **Hundsteuer** gegen Entnahme neuer Marken

an die hiesige Stadtkämmerei zu entrichten.
Wilsdruff, am 26. Januar 1880.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 22. Januar. Dem Bundesrathe ist eine Vorlage über Ergänzung, resp. Aenderung des Reichsmilitärgesetzes zugegangen. Hiernach sollen vom Anfang April 1881 ab die Infanterie in 503 Bataillone, die Feldartillerie in 340 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 19 Bataillone formirt werden. Neu errichtet werden 11 Infanterieregimenter (8 preussische, 1 bayerisches, 2 sächsische), 1 preussisches Feldartillerieregiment von 8 Batterien, 1 preussisches Fußartillerieregiment, 1 preussisches Pionierbataillon. Ferner treten zu den bereits bestehenden Formationen 32 Feldbatterien (24 preussische, 4 bayerische, je 2 sächsische und württembergische) neu hinzu. Die hierdurch erwachsenden dauernden Ausgaben betragen 17,160,242 Mark; die einmalige Ausgabe beläuft sich auf 26,713,166 Mark.

Die den Bundesrathsausschüssen überwiesene Vorlage, betr. die Abänderung des Reichsmilitärgesetzes, bestimmt außer dem Gemeldeten ferner, daß die Friedenspräsenzstärke vom April 1881 an bis Ende März 1888 ein Prozent der Bevölkerung beträgt, wodurch sich die Präsenzstärke von 401,000 auf 427,250 erhöht. Die Mannschaften der Ersatzreserve erster Classe sollen im Frieden einberufen werden; diejenigen, welche bereits Uebungen abhielten, sollen während der gesamten Dauer der Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve erster Classe bleiben. Die Uebungspflicht erstreckt sich auf vier Uebungen, wovon zwei je achtwöchig, die letzten zwei nicht unter zwei Wochen dauern sollen. Die Motive weisen auf die umfassenden Armeereformen der Nachbarstaaten hin, hinter welchen selbst nach den neugeforderten Heereserhöhungen Deutschland bezüglich der Infanterie und Artillerie zurückbleibt.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Man erfährt, daß der Plan, die Vorlage wegen Erhöhung der Präsenzstärke des Heeres und einer weiteren siebenjährigen Bewilligung der Präsenzstärke sowie der Vermehrung der Infanterie und Artillerie, dem Reichstage schon in seiner bevorstehenden Session vorzulegen, erst in den letzten zwei bis drei Wochen zur Reife gediehen sei. Ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, die Reorganisation der Armee erst mit dem Ablauf des Septennats vorzunehmen, und erst zu diesem Termin dem Reichstage eine Vorlage zu machen. Die Sache ist so geheim gehalten worden, daß man den Plan nur sehr wenig Vertrauenspersonen wußten, und daß die Vorlage im gegenwärtigen Augenblicke sogar den meisten der Bundesrathsmitglieder überraschend gekommen ist. Politische Gründe sind es, welche die Einbringung der Vorlage beschleunigt haben. Es ist charakteristisch, daß die Motive der Vorlage nur auf die militärischen Streitkräfte Frankreichs und Rußlands Bezug nehmen, und nicht auch auf diejenigen anderer Großstaaten mit bedeutenden Territorialarmeen, wie z. B. Oesterreich oder Italien. Der Passus der Motive, daß die eigenthümliche centrale Lage Deutschlands die Möglichkeit eines gleichzeitigen Krieges auf mehreren Seiten nicht ausschließt und daß bei einem solchen eine erfolgreiche Operation nur durch eine schnelle und kräftige Offensive möglich sei, zeigt deutlich darauf hin, daß man möglicherweise eine russisch-französische Allianz befürchtet. In der Vorlage handelt es sich aber nicht aber allein um die weitere Bewilligung der Präsenzstärke auf Zeit und deren Erhöhung, nicht um Anschaffung von neuen Infanterie-Regimentern und Batterien, sondern vor Allem mit um die sehr erschwerenden Umstände für den Kriegsdienst, welche tief in das Familienleben hineingreifen; man braucht sich dabei nur die Bestimmungen über die Ersatzpflichtigen erster Klasse, die Landwehr u. zu vergegenwärtigen. Die Frage ist nun, wie sich die gesetzgebende Versammlung des Reiches, der deutsche Reichstag, zu der Vorlage verhalten werde. — Im Auslande scheint man jedenfalls diese ruhigere Auffassung wenig zu theilen. Aus London

telegraphirt unser Z-Korrespondent: „Die neue deutsche Armeevorlage erregt hier allseitig großes Aufsehen. Die Börse eröffnete sogar flau deshalb.“ Wir sind begierig auf die Meldungen über den Eindruck in Paris und Petersburg, welche schwerlich lange auf sich werden warten lassen.

Die Wiener Blätter besprechen die deutsche Militärvorlage sehr eingehend. Die Mehrzahl sieht darin ein Symptom dafür, daß der Friede Europas denn doch nicht so gesichert sei, wie noch vor Kurzem die Berliner Offiziere versicherten; für Oesterreich fürchten sie daraus neue Anlässe zur Vermehrung der Wehrkraft und eine endlose Ueberwucherung des Militäretats, welcher schließlich allen Volkswohlstand und friedlichen Erwerb verschlingen werde.

Der Elbinger Magistrat hat an die Stadtverordneten eine Erklärung gerichtet, worin er sich gegen die im Abgeordnetenhaus vom Abgeordneten Röckerath erhobene Anklage der Unduldsamkeit und Unterdrückung der katholischen Minderheit verwahrt. Die Versammlung erklärte mit 54 Stimmen, darunter auch die der katholischen Mitglieder, gegen die eine des Stadtverordneten Kolberg, der die Beschwerde an den Kultusminister mit unterzeichnet hatte, daß sie in voller Uebereinstimmung mit dem Magistrate sich dessen Erklärung aneigne unter dem Hinzufügen, daß bisher Friede und Eintracht unter den Konfessionen der Stadt geherrscht habe und die angestrebte Einrichtung paritätischer Volksschulen auch den katholischen Mitbürgern genehm gewesen sei. — Das viel umstrittene Schulhaus in Elbing, dessen feierliche Eröffnung als Knabensimultanische am 8. Okt. v. J. durch die Depeche des Kultusministers vom 7. Okt. verhindert wurde, ist, wie die „A. Ztg.“ meldet, zu einer zweiten Mädchen-simultanische bestimmt, die keine Beanstandung findet.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus London gemeldet: Die Nachricht von der russischen Niederlage bei Tschiliktschar bestätigt sich; der Rückzug artete schließlich in wilde Flucht aus. General Lomakin theilte seine Armee in zwei Theile; der eine retirirte sich hinter den Amur, während Lomakin nach mühseligem Marsche und großen Verlusten Tschiliktschar erreichte; allein, dort konnte Lomakin sich nicht halten, da die Turkmene alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten hatten. Auch der Führer der Akhal-Telke, bisher Freund Rußlands, griff die Russen an. Ebenso erheben sich alle Grenzstämme Persiens. Das Vorherrschen des englischen Einflusses in Persien, sowie kluge Behandlung der wilden Stämme veranlaßten diese allgemeine Erhebung in Centralasien gegen Rußland.

Rom, 22. Januar. Aus Neapel wird vom Dienstag gemeldet: Ein Schneesturm so schwer, wie man ihn noch nicht erlebt hat. Der Schnee liegt zolltief auf dem Boden, Temperatur unter Null.

Eine große Freudenbotschaft wird den Landwirthen angekündigt. Professor Piazzzi Smyth glaubt nämlich die Entdeckung gemacht zu haben, daß dem nördlichen Europa in gewissen Cyklen „Hitzewogen“ zufließen, und daß diese Cyklen mit dem Auftreten der Sonnenflecken in Zusammenhang stehen. Derartige Hitzewogen machten sich, wie er herausgefunden haben will, in den Jahren 1826, 1834, 1846, 1856 und 1868 geltend. Die Abstände zwischen den genannten Jahrgängen sind, wie man sieht, ebenso ungleichmäßig, wie die Perioden der Sonnenflecken. In jedem einzelnen Falle ging der Hitzewoge ein Minimum von Sonnenflecken um ein bis zwei Jahre vorher. Im gegenwärtigen Jahre soll die Hitze ihren verhältnismäßigen Höhepunkt um die Mitte Oktobers erreichen. Somit hätten wir einen schönen Sommer, eine heiße trockene Erntezeit und einen milden Winter zu erwarten. Der Hauptfache nach ist diese Theorie nicht ganz neu, insofern sie bereits von Dr. Hunter zur Erklärung des periodischen Auftretens der Hungersnoth in Indien angewandt wurde.

In der englischen Kohlengrube Leycet hat ein schlagendes Wetter 70 bis 90 Bergleute getödtet.

Vertliches und Sächsisches.

Dem Landtage ist ein Gesehentwurf über das Amtskleid der Rechtsanwälte zugegangen. Derselbe lautet kurz und bündig: Bei den Gerichtsverhandlungen, bei denen nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften die beteiligten Richter das Amtskleid tragen, haben auch die beteiligten Rechtsanwälte das für sie bestimmte Amtskleid anzulegen.

Dresden. Schon wieder haben zwei junge Männer ihrem Leben gewaltfam ein Ende gemacht. Der eine derselben stürzte sich vorige Nacht in der 12. Stunde unter dem Rufe: „Lebt wohl!“ von der Albertbrücke in die Elbe; der andere, ein 19jähriger Kommiss, vergiftete sich ebenfalls gestern, und zwar Nachmittags, auf dem Albertplatz durch Cyanfall. Der Letztere war in Begleitung von seiner Braut, mit der er seit mehreren Tagen verschwunden war. Die beiden jungen Leute wurden in der Neustadt zufällig von einem zu ihrer Auffindung abgeschickten Beauftragten der Verwandten des jungen Kommiss getroffen und, da sie entflohen, von demselben verfolgt. In der Gegend des Alberttheaters wurden sie jedoch eingeholt und mit fortgenommen. Dabei hat nun der junge Mensch in einem unbewachten Augenblick ein mit Chantali gefülltes Fläschchen an die Lippen gesetzt und geleert. Die Folgen davon traten alsbald ein und trotzdem, daß er mittelst Drofschle sofort nach dem Krankenhaus befördert wurde, kam er doch nur als Leiche dort an. Das Mädchen ist ihren Angehörigen wieder zugeführt worden.

Herr v. Rostitz-Wallwitz, der sächsische Bevollmächtigte beim Bundesrath, hat am vorigen Dienstag Abend in Berlin einen bedauerlichen Unfall erlitten. Derselbe stürzte bei der außerordentlichen Glätte, die in Folge des Schneefalls entstanden war, auf dem Trottoir vor dem Hause Lennestraße 2 und erlitt einen schweren Beinbruch. Er wurde, wie der Berliner Börsen-Courier berichtet, mittelst einer Drofschle nach seiner Wohnung geschafft, wo ihm ein Gipsverband angelegt wurde. Zu Besorgnissen giebt sein Zustand keinen weiteren Anlaß.

Mulde aus Ritzenhain und Kühne aus Leisnig, welche Beide wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurden, sind in die Strafanstalt Zwickau von Dschah aus überführt worden.

Der Vorsitzende des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren, Gustav Riß in Dresden, hat eine Statistik über die Berunglückungen sächsischer Feuerwehrlente und deren Unterzützung aus dem Feuerwehrfond in den Jahren 1873—1877 ausgearbeitet, nach der in diesen Jahren überhaupt 240 Berunglückungen — 180 bei Bränden, 60 bei Uebungen — stattfanden. Den Tod fanden hierdurch 12 Feuerwehrlente, 11 bei Bränden, 1 bei Uebungen, und hinterließen diese 10 Frauen und 27 Kinder. Bleibende beschränkte Erwerbsunfähigkeit erlitten 6, vorübergehende 222 Feuerwehrlente. Es kamen demnach in 5 Jahren auf 20 Berunglückungen 1 Todesfall und auf 40 dergl. 1 Fall mit bleibender Erwerbsunfähigkeit und durchschnittlich jährlich bei circa 30,000 Feuerwehrlenten auf 625 Mann eine Berunglückung, auf 15,000 Mann 1 Todesfall und auf 30,000 Mann 1 Fall mit bleibender Erwerbsunfähigkeit. Die dafür aus dem Feuerwehrfond bewilligten Unterzützungen betrugen 28,677,91 M., und wurden außerdem 111,142,000 M. an Gemeinden Unterzützungen zur Verbesserung ihres Feuerlöschwesens und zur Bildung von Feuerwehren gewährt.

Zittau, 20. Januar. Gestern Nachmittags verübten lose Bubenhände ein Attentat gegen unser städtisches Rathhaus. In ein Fenster des 2. Stocks, das zur Wohnung des Rathskellerpächter Schwertfeger gehört, wurden mittelst sog. Katapulte vier Schüsse geschleudert, wozu offenbar, nach den völlig runden Löchern im Glase zu urtheilen, kleine Kugeln verwendet worden sein müssen. Ein Glück, daß sich in dem betreffenden Zimmer zur Zeit Niemand befand. Der Vorfall hatte einen nicht unbedeutenden Aufschuß am Rathhausplatze zur Folge. Als die Berüher dieses nichtsnutzigen Jungensreiches wurden die zwei Söhne eines in der Nähe wohnenden sehr achtbaren Kaufmanns polizeilicherseits ermittelt.

Der schlechte Kerl im Dorfe.

Original-Novelle von Oscar Giesler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das thut wenig zur Sache“, replicirte der Staatsanwalt, „wir haben das Material zur Anklage gegen Heinz schon beisammen und es fragt sich nur, wohin die gestohlenen Waaren gerathen sind. Da sind wir jetzt nun auf eine Spur gekommen.“

„Ei — das wäre?“ sagte Lichtberg gespannt.

„Es sollen erst neulich zwei Wagenladungen voll Waaren nach Tuttlitz gegangen sein.“

„Dierher?“ fiel der Dorfvorstand erstaunt ein.

„Gewiß, unsere Nachforschungen sind untrüglich“, versicherte der Assessor. „Im Schatten der Nacht hat man mit einem Bauergeschirre Güter aus dem Bahnhofschuppen abgeholt, soweit sind wir jetzt gelangt.“

Lichtberg schüttelte ungläubig den Kopf. „Weshalb sollen es aber gerade Tuttlitzer Geschirre gewesen sein?“ warf er ein.

„Das hat unsere Polizei durch Nachfrage in den Chausseehäusern mühsam aber sicher erkundet. Nur in der Richtung nach Tuttlitz ist in den fraglichen Nächten ein solcher Wagen passirt. Es liegt doch auch sehr nahe, daß der Verbrecher in seiner Heimath Verstecke für das gestohlene Gut sucht.“

„Sie meinen — bei den Verwandten des Heinz?“ fragte der Gemeindevorstand gedehnt und sah den Criminalbeamten lauernd an. „Es sind das Alles sehr rechtschaffene Leute, die nicht einmal im Einvernehmen mit dem August Heinz stehen, da er eine Frau nahm, die den Eltern und uns Allen nicht paßte.“

„So?“ erwiderte der Assessor kurz. „Was kümmern mich solche Familienvorurtheile? Der Vortheil wiegt oft Vorurtheil und Antipathie auf. Uebrigens sind doch wohl die Eltern des Heinz gestorben?“

„Freilich“, bestätigte Lichtberg, „und man kann wohl als gewiß annehmen, daß der Gram um den etwas lockeren Sohn ihren Tod gezeitigt hat.“

„Uebertreiben Sie damit nicht?“ fragte der Staatsanwalt ernsthaft. „Aus den Personalacten des Angeklagten gehen solche Dinge nicht hervor. Heinz hat sich bisher gut aufgeführt und der beste Beweis dafür ist wohl, daß er es mit 25 Jahren bereits zum Bureauvorstand gebracht hat.“

„Wer weiß auch, wie das zugegangen sein mag“, bemerkte Lichtberg etwas spitzig. „Ich glaube, Herr Assessor, Sie können von der Erörterung der Mitschuld seiner übrigen Verwandten absehen, wenn

Sie nur die Frau Heinz, die sich seit Kurzem hier aufhält, gehörig in's Gebet nehmen wollten.“

„Die Frau des Heinz ist hier im Orte?“ — Der Assessor machte nunmehr wahrhaft große Augen. „Das fällt freilich in's Gewicht. Hat die Frau sonst noch Verwandte im Dorfe?“

„Nur den Vater, einen ehemaligen Markedenter, der nicht gerade des besten Leumundes im Orte genießt“, beeilte sich der pflichttreue Dorftyrann hinzuzusetzen.

„Und bei diesem hat sie ihr Quartier aufgeschlagen?“

Der Gemeindevorstand bejahte sich eine Weile, ehe er antwortete. „Nicht eigentlich bei dem Markedenter-Vater“, gab er zögernd zur Antwort, „sondern bei einem Freunde desselben, dem alten Auszügler Fuchs. Man sagt freilich im Dorfe, der alte Fuch habe sich mit seiner Tochter überworfen, weil sie den Heinz genommen hat, aber ich halte das für Lug und Trug. Sie wissen ja, Herr Assessor, Paß schlägt sich, Paß verträgt sich!“ setzte Adolph Lichtberg spöttisch hinzu.

Dem Criminalbeamten schien die Weise seines Partners, alle Leute im Dorfe herunterzuziehen, nicht eben sympathisch zu sein, aber er verschluckte als halbwegs routinirter Criminalist alle persönlichen Empfindungen und sagte nur: „Weder der Heinz noch seine Frau sind mir in den Verhören als das Ziegeunervolk bekannt worden, für welches man es hier zu halten scheint. Haben Sie Wahrnehmungen gemacht, daß Frau Heinz an dem Verbrechen ihres Gatten Theil nahm, oder mindestens dessen Mitwisserin oder Heflerin war? Was thut sie hier im Dorfe?“

Der Gefragte zuckte höhnisch die Achseln. „Wer weiß das? Ich habe nichts Schlimmes über sie erfahren, halte sie auch nicht für theilhaftig an dem Raube und dessen Verbergung, — indessen, wer kann dem Menschen in's Herz sehen?“

Assessor Müller schwieg und nahm seinen Hut. „Haben Sie die Güte, mich zur Wohnung der Frau Heinz zu begleiten“, versetzte er, „wir wollen bei ihr die Hausdurchsuchungen beginnen. Ich will nichts unverjucht lassen, das Verbrechen zu entdecken.“

Der Gemeindevorstand bat um einen Augenblick Verzug, um seinen Anzug zu vervollständigen und seiner Frau einige hauswirthschaftliche Weisungen erteilen zu können. Letzteres schien indessen viel Zeit in Anspruch zu nehmen.

Beide Herren fuhren endlich in der obengeschilderten Begleitung nach dem Nebengebäude des früheren Fuchs'schen Gutes und es ließ sich leicht erklären, daß das halbe Dorf zusammenlief, als man drei Herren und den Gendarm in das Auszugshäuschen treten sah.

Der Assessor ordnete an, daß seine Begleitung vor der Stubenthür zu bleiben habe und ging allein in das niedrige Zimmer.

Der alte Fuchs lag krank zu Bette, Frau Heinz saß am Fenster, mit einer Näharbeit für irgend Jemand im Dorfe beschäftigt und der Knabe spielte mit Äpfeln auf der Stubendiele, flüchtete sich aber sofort hinter den Schooß der Mutter, als er den Eintretenden gewahrte.

Dieser Schritt zögernd vorwärts und Frau Heinz erhob sich verwundert, aber nicht erschreckt von ihrem Sitze und begrüßte den Assessor mit einer höflichen Verbeugung.

Es war eine schöne Frau von prächtigem Buchse und trefflicher Haltung und ihre sorgsame Toilette strafte die armselige Umgebung, in der sie leben mußte, tapfer Lügen und nöthigte jedem Manne von Bildung die Anerkennung seines Geschmacks ab.

Der Assessor wurde wohl von ähnlichen Gedanken bewegt, denn er ging etwas heraus aus seiner reservirten Beamtenwürde und bemühte sich, dieser „Dame“ gegenüber mehr als conventioneller Besucher, denn als Mensch seiner Pflicht aufzutreten.

„Entschuldigen Sie, Frau Heinz, die Störung Ihrer Häuslichkeit“, begann er artig, „allein, es ist leider mein Geschäft so, in unbequemer Weise den Leuten in's Haus zu fallen.“

„Sie kommen in dienstlicher Eigenschaft zu mir, Herr Assessor, wie ich sehe“, antwortete die Frau erblaffend, „und da sind Complimente völlig überflüssig. Das Befolge, welches sie sich gewählt haben, belehrt mich, daß ich das Schlimmste zu befürchten habe. Bitte, sagen Sie schnell, was Sie von mir wollen.“

„Vorerst bitte ich, mir zu glauben, daß ich nicht mit der Absicht, Ihnen in solcher Weise meinen Besuch zu machen, hergekommen bin“, erläuterte der Staatsanwalt, indem er den dargebotenen Stuhl dankend ablehnte; „es ist mir geradezu aufgedrungen worden, Sie zu besuchen, denn ich wußte gar nicht, daß ich die Ehre haben könnte, Ihnen hier zu begegnen, ich vermutete Sie noch in der Residenz.“

„Wozu die galante Einleitung?“ entgegnete Elisabeth bitteren Tones. „Sie wollen mir doch nur die Pille vergolden, daß Sie mich verhaften müssen. Immerhin, ich bin auch darauf gefaßt und nur mein armer kleiner Eugen wird ohne mich nicht zu leben wissen.“

Kaum hörte der alte Fuchs das Wort „verhaften“, als er sich trotz seiner großen Körperschwäche im Bette aufrichtete und in den Jammerruf ausbrach: „Am Gottes willen, man gedenkt Sie zu verhaften, von mir fortzuführen? Warum, weshalb? Was könnte dieser Engel verbrochen haben? — O mein Gott, was soll aus mir altem Manne, was soll aus Elisen's Vater, was soll aus ihrem Kinde werden, wenn dieses Schreckliche geschieht?“

„Wer ist dieser Mann?“ fragte der Assessor.

„Es ist ein edler Greis, der sich meiner und meines Kindes angenommen hat, als der eigne Vater uns seine Thüre wies“, und umarmte den zitternden alten Mann, der mit seinen blöden Augen um sich starrte und offenbar die Scene nicht begriff, deren Zeuge er war.

„Beruhigen sie sich Beide“, nahm der Assessor in milder Weise die Rede auf, „ich habe das für Sie so furchtbare Wort: Verhaftung, gar nicht ausgesprochen, es handelt sich nur darum, daß mir Frau Heinz einige Fragen beantwortet, die ich dienstlich an Sie richten muß.“

„Gott sei Lob und Preis!“ rief der Greis erleichtert und fiel in die Kissen zurück. „Ich wußte es ja, daß Elise nichts Schlechtes thun kann. Gott segne Sie, mein Herr, nur lassen Sie mir die Freude meiner letzten Tage.“

Der Beamte ging etwas nach vorn und sprach leise mit Elise weiter. „Sagen Sie mir aufrichtig, Frau Heinz, wußten Sie wirklich nichts von dem, wessen Ihr Gatte angeschuldigt ist?“

„Ich gelobe es vor Gott, daß ich nicht das Geringste weiß und daß er unschuldig ist, an Allem, hören Sie, Herr Staatsanwalt, an Allem, dessen er angeklagt wurde!“

„Haben Sie keine Art von Waaren von ihm oder für ihn empfangen, namentlich nicht, seitdem Sie Ihren Wohnsitz nach Tuttlitz verlegten?“

„Weder hier noch dort, so war mir Gott helfe!“ betheuerte einfach das junge Weib.

Der Assessor blickte Elisabeth ernst und prüfend in's Auge. Seine Menschenkenntnis würde banterott gewesen sein, wenn dieses Auge hätte lügen können. Er war zwar ein Criminalist von Beruf und mit Eifer, aber sein Gemüth hatte den Glauben an den Adel der Menschheit noch nicht verloren. Er begnügte sich zu erwidern:

„Ich glaube Ihnen, Frau Heinz!“

„Wie danke ich Ihnen für dieses Wort, mein Herr!“ sprach Elise gerührt. „Es thut mir ordentlich wohl, in der trüben Lage, worin mich der elende Verdacht, der auf meinem Manne ruht, gestürzt hat, einem edlen Herzen voll Schonung und Milde zu begegnen. Könnte ich Sie nur auch überzeugen, daß mein Gatte schuldlos leidet!“

„Frau Heinz, Sie sehen die Sache mit den Augen des Gefühls an, ich muß sie durch die Loupe der Pflicht betrachten“, gab der Staatsanwalt zurück. „Sie werden deshalb gestatten, daß ich meine Fragen fortsetze.“

„Fragen Sie, mein Herr!“

„Weshalb haben Sie die Residenz verlassen und sich gerade hierher gewandt?“

„Weil ich völlig mittellos bin und meine Armut und Schande vor den spöttischen Augen der Bekannten in der Residenz verbergen wollte. Ich hoffte meines Vaters Herz zum Verzeihen meines Jugendfehlers geneigt zu finden, aber ich hatte mich schwer getäuscht.“

„Worin bestand dieser Fehler?“

„Muß ich Ihnen Alles sagen?“ entgegnete Elise verzweifelt. „Ich liebte August Heinz, er versprach mir die Ehe, ich wurde Mutter dieses Knaben, den Sie vor sich sehen, und deshalb aus dem Vaterhause verstoßen. Unsere Heirath ging gegen den ausdrücklichen Willen meines Vaters vor sich — ach! sein Segen hat uns schwer gefehlt in unserer Ehe!“

„Und Sie sind glücklich mit Ihrem Manne?“

„Ganz glücklich — bis auf Einen Punkt —.“ (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* Der diesjährige Monat Februar zeichnet sich nicht nur dadurch vor den gleichen Monaten eines „gemeinen“ Jahres aus, daß er 29 Tage zählt, er ist vielmehr auch noch ganz besonders durch den Umstand begnadet, daß er fünf Sonntage umfassen wird. Es ist dies ein Fall, der in jedem Jahrhundert nur drei, höchstens vier Mal vorkommt, im gegenwärtigen in den Jahren 1825, 1852 und 1880. Dann wird der Fall erst wieder 1920 vorkommen. Der Schalttag ist in diesem Jahre der dritte Festsonntag Chali, was noch Niemand von uns erlebt hat. Denn es ist seit 1728 (vorher 1540) nicht vorgekommen, tritt aber 1948 für die ein, die noch 68 Jahre leben. Es ist also gegenwärtiges Jahr in unserm Jahrhundert ein kalendarisches Unikum.

Theater in Wilsdruff.

Es ist schon vielfach in diesen Blättern rühmend des Spiels der Truppe des Herrn Dir. Clar gedacht worden. Einseher dieses will hiermit in dieses Lob aus voller Ueberzeugung einstimmen. Am vorigen Freitag führte uns Herr Clar das seine Putzig'sche Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer“ in ausgezeichnete Weise vor. Herr Dir. Clar, als mit unverwundlichem Humor begabter Doctor Weller, übertraf sich selbst. Fräulein Fiedler spielte den naseweisen Backfisch Mienschen Weller vorzüglich. Wir haben Frau Fiedler als berebte Gattin des Doctor Weller noch nie so gut wie an diesem Abende spielen sehen. Das Spiel der Gastin Fräulein Molden als reiche begehrenswerthe Amerikanerin läßt uns wünschen, sie noch recht oft hier auftreten zu sehen. Herr Bräuer als Schiffs-Capitain Huber hätte vielleicht seine Rolle etwas derber und in der Haltung fester vorführen, Herr Robert als vielbeschäftigter ängstlicher Sachwalter Winfried das manirte Lippenzusammenkneifen und Schnalzen weglassen können. Frau Dir. Clar als eiferfüchtige Frau Winfried und Herr Haat als plapperhafter Expedient haben ihre kleinen Rollen ebenfalls gut durchgeführt. Das sehr schwierige Zusammenspiel in diesem Stücke ließ Nichts zu wünschen übrig. Auch die Garderobe aller Mitwirkenden war wieder sehr gewählt, nur Herr Bräuer hätte wohl unter allen Umständen als Schiffs-Capitain in voller Uniform richtiger mit Seemannsmütze als mit Cylinder erscheinen sollen. Kurz, es war eine vorzügliche Vorstellung und der erfolgte Hervorruf aller Mitspieler am Schluß des Stückes ein wohlverdienter. Schade, daß nur der erste Platz an diesem Abend gut besetzt war, der zweite und dritte Platz waren nicht halb gefüllt.

Bei der jetzigen oft rauhen und ungesunden Witterung, wo Erkältungen an der Tagesordnung sind, machen wir vornehmlich sorgsame Mütter darauf aufmerksam, wie leicht bei Kindern aus einem anfänglich unbedeutenden Husteln der qualvolle Keuchhusten oder die gefährliche Bräune entstehen kann und wie wichtig es ist, gegen diese und ähnliche Erkältungsleiden oder zur Vorbeugung derselben, stets ein gutes Mittel bei der Hand zu haben. Wir glauben deshalb auf ein Präparat hinweisen zu müssen, dessen außerordentliche Nützlichkeit als Schutz- und Heilmittel sich auf das Glänzendste bewährt hat. Es ist dies der rheinische Trauben-Brusthonig, ein seit 12 Jahren von W. H. Zickenheimer in Mainz aus Weintrauben-Decoct und feinst geläutertem Rohrzucker dargestellter, höchst angenehmer schmeckender Saft, von den Kindern gern genommen und gut vertragen. Da Nachahmungen existiren, so achte man beim Ankauf auf Etiquette und den Verschuß der Flaschen mit dem Namen obengenannten Erfinders. Den Verkauf an hiesigem Platze hat Apotheker Loutner.

Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.

Alte Möbel reparirt schnell und gut Münzner, Lindenschlösschen.

Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200 und 210 Pfg. bei

Johannes Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 25.

Brustsyrup v. G. A. W. Mayer

in Breslau, ein Hausmittel, Feine Medicin,

„bestehend nur aus unschädlichen, aber die Brustorgane erquickenden und heilenden Kräutern“, bekannt seit über 20 Jahre bei allen durch Erkältung u. c. vorgekommenen Hals- und Brustleiden In Paris 1867 prämiirt.

Lager des echten weissen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer hält für Wilsdruff Herr Th. Ritthausen und B. Hoyer, für Meissen Herr C. E. Schmorl u. für Nossen Herr A. Klemann.



v. H. SARDEMANN in EMMERICH a/Rh

in seiner Güte u. Wirksamkeit erprobt u. seit Jahren im In- u.

Auslande ärztlich empfohlen.

Nur echt in Originalflaschen à 1 M.

in Wilsdruff bei Franz Hoyer, Rossen Ed. Schäffer, Apoth.

Technicum Mittweida. (Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Bettmöbelen

in allen Fällen ist zu heilen. Kosten gering. Arme gratis. Näheres durch meine Prospective und Anerkennungs schreiben.

F. C. Bauer, Specialist, Wertheim a. M.

200,000 Mark

Raffengelder sind gegen erste Hypothek auf Landgüter, die Steuereinheit von 24 bis 30 Mark, und auf Hausgrundstücke bis zur Hälfte der Brandcasse zu 4 1/2 bis 5% Zinsen dauernd auszuliefern. Gesuche unter Buchstaben „Sparcasse M.“ sind an das Bureau von Rudolf Mosse in Dresden einzusenden.

150,000 Mark 4 1/2 prozentige Bankgelder sollen in Posten nicht unter 1500 Mk. — bis Ostern auf Landgrundstücke ausgeliehen werden. Näheres durch Heinr. Pöland in Hainichen.

Altes Zinn und Blei

kauft zum höchsten Preise Anton Wendisch, Klempner.

Für mein (H. 3283.)

Neues Portemonnais gesechlich geschützt,

welches an praktischer Einrichtung und Dauerhaftigkeit alle bisher in den Verkehr gebrachten dergl. Fabrikate übertrifft, suche ich Agenten und Verkaufsstellen. —

Ich versende Muster in fein schwarz

Kalbleder, à St. à 4 und à 5 Mk.

gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages.

Leipzig, Carl Kautzsch, Thomaskgäßchen. Lederwaarenfabl.

Ein guter wachsender Kettenhund, ist auch passend zum Ziehen, steht zu verkaufen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Grünes Fichten-Reisig

ist zu haben beim Gutsbesitzer Faust in Blankenstein b. Wilsdruff.

Biscuit - Kartoffeln

werden verkauft bei Eduard Rost, Meißnerstraße.

Mathsmühlenteich. Heute Dienstag Abend von 6 Uhr an empfiehlt bei Beleuchtung ausgezeichnete Schlittschuhbahn. R. Lippert.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 23. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 70 Pf. bis 1 Mark 80 Pf. Ferkel wurden eingebracht 77 Stück und verkauft à Paar 10 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Robert Bernhardt, DRESDEN,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Bei den gegenwärtig allseitig steigenden Preisen in Baumwoll-Waaren, gestatten mir meine bedeutenden Väger noch längere Zeit zu alten billigen Preisen zu verkaufen.

Ich bitte meine geehrte Kundschaft hiervon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, da die

jetzigen billigen Preise voraussichtlich nicht mehr lange bestehen bleiben können.

1 ganzes Meter ist gleich 1 $\frac{3}{4}$ alte Elle.
**für Wirthschafts-Bedarf und
Ausstattungen.**

$\frac{3}{4}$ carr. Bettzeug, Mtr. 35 Pf.	$\frac{3}{4}$ weiß Nessel, Mtr. 34 Pf.
$\frac{3}{4}$ carr. Bettzeug, Mtr. 42 Pf.	$\frac{3}{4}$ gestreift Inlett, Mtr. 38 Pf.
$\frac{3}{4}$ carr. Bettzeug, Mtr. 75 Pf.	$\frac{3}{4}$ gestreift Inlett, Mtr. 50 Pf.
$\frac{3}{4}$ glatt roth Inlett, Mtr. 70 Pf.	$\frac{3}{4}$ glatt roth Inlett, Mtr. 140 Pf.

Weisse Bett-Damaste
(Bestes existirendes Fabrikat, brillante Muster) je gleiche Muster in
6/4 breit, das ganze Meter 105 Pf. = alte Elle 60 Pf. und
9/4 breit, das ganze Meter 150 Pf. = alte Elle 85 Pf.

Stoffe für Leibwäsche:

Weisser 6/4 Chirting, das Mtr. zu 28, 30, 35, 44, 50 Pf.	Weisser 6/4 Dowlas, das Mtr. z. 40 44 50 60 70 Pf.
---	---

Elsässer Hemdentuche
in Chiffon und Madapolame-Aprêt,
das Meter 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pf.

Elsässer Specialité pour chemises,
blüthenweis, vollständig weich, ohne jedes Aprêt,
das Meter 56, 70, 80, 90 Pf.

Halb-Piqué (Kleine gefällige Muster) das Meter 42 Pfennige.	Gestreifte Sateen (Stangenleinen) das Meter 36 Pfennige.
--	---

Weisse Feinwand:

$\frac{3}{4}$ Halb-Leinen, Meter 36, 44 Pf.,	$\frac{3}{4}$ Rein-Leinen, Meter 60, 70, 80, 90 bis zu 175 Pf.,
$\frac{3}{4}$ Halb-Leinen, Meter 50, 55, 56 Pf.,	$\frac{7}{8}$ feines Rein-Leinen Meter 105 Pf.
$\frac{3}{4}$ Halb-Leinen, Meter 80 Pf.	

8/4 starke Leinen, Meter 90 Pf.	
Bett-Decken, weisse, von 175 Pf. an, bunte, von 260 Pf. an.	Tisch-Decken, in Damast, von 180 Pf. an, in Tuch, bedr., von 160 Pf. an.

Tisch-Wäsche:

$\frac{3}{4}$ halbleinen Servietten, Stück 35 Pf. Dgd. 4 Mark,	$\frac{3}{4}$ halbleinen Tischtücher, Stück 1 Mark,
$\frac{3}{4}$ reinleinen Servietten, Stück 60 Pf., Dgd. 6,75 M.	$\frac{3}{4}$ reinleinen Tischtücher, Stück 1,40 Mark,
$\frac{11}{16}$ Kaffeetücher mit Franzen u. bunter Kante, St. 2,50 M.	Thee-Servietten, Dgd. 1,75 Mark.

**Tafeltücher zu 3, 4 und 6
Ellen Größe.**

Feste billige Preise.

Alle meine Waaren sind reelles Fabrikat und
durchaus fehlerfrei.

Robert Bernhardt,
Sammet-, Seiden- und Modewaaren-
Manufactur,
DRESDEN,
22—23 Freiburger Platz 22—23.

Auszuleihen

1200 Mark und 525 Mark Kirchengelder.
Zanneberg. Sparmann, Kirchenvorsteher.

Guten Grandcaffee

in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund empfiehlt Franz Weber.
in Blankenstein.

Eine gutgehende, starke Nähmaschine, für Schuhmacher,
Schneider oder Sattler, steht billig zum Verkauf bei
Louis Müller.

Ein Knabe, welcher zu Ostern die Schule verläßt und Lust hat
Bäcker zu werden, findet ein gutes Unterkommen.
Blankenstein. Moritz Junghanns,
Bäckermeister.

Nächsten Sonntag, den 1. Februar,

Karpfenschmaus
im Gasthaus zu Sachsdorf,
wozu freundlichst einladet H. Schumann.

Donnerstag, den 29. Januar,

Karpfenschmaus
in Taubenheim,
wozu freundlichst einladet H. Schiller.

Sonntag, den 1. Februar,

Karpfenschmaus
im Gasthause zu Blankenstein,
wozu freundlichst einladet E. Winkel.

Ergebnste Einladung zum

Karpfenschmaus
Sonntag, den 1. Februar 1880.
Mohorn. Achtungsvoll
E. Hahnefeld.

Sonntag, als den 1. Februar,

Bratwurstschmaus
im oberen Gasthof zu Kesselsdorf,
wozu ergebenst einladet A. Scharfe.

Gasthof zu Braunsdorf.

Donnerstag, den 29. Januar,
Karpfenschmaus
und Sonntag, den 1. Februar,
Einweihung des neuen Kronleuchters
verbunden mit
starkbesetzter BALLMUSIK,
wozu ergebenst einladet Aug. verw. Starke.

Liedertafel.

Freitag, den 30. Januar a. e., Abends 7 Uhr

THEATER.

Zur Aufführung kommt:
Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Aufzügen.
Engelmann, Vorstand.

Theater-Anzeige.
Heute Dienstag Benefiz für Frau Clar:
Ihr Corporal.

Characterbild mit Gesang in 5 Acten.
Auf dieses ausgezeichnete Characterbild, welches in Dresden durch
Schweighofers Gastspiel über 30 Mal zur Aufführung gelangte, er-
laubt sich ein geehrtes Publikum ganz ergebenst aufmerksam zu machen.
Elise Clar.

Donnerstag, den 29. Januar: Vorstellung. Das Nähere die
Zettel. Th. Clar, Dir.

Gewerbeverein. Heute kein Vereinsab.
Schafkopfklub im Adler.
Morgen Mittwoch Spielabend.
Heute nach dem Lindenschlößchen.